

und Baum und Haus übergossen sind von glühendem, starkem Sommerjonnenschein, fallen uns auch die buntgemusterten Gardinen und die blühenden Topfpflanzen auf den Fenstersimsen auf.

Aber jetzt ist es Winter.

Die Mutter hat den kleinen Jann in die Wiege gelegt und ihr Um-
schlagetuch vom Haken genommen und ist aus der Seitentür nach draußen
getreten. Da steht sie in dem eisigen Winde und hält die Hände über
die Augen und sieht über die Wiesen.

Dort hinten liegt der Deich. Da sieht sie winzig kleine Punkte sich
bewegen. Dort ist der Vater. Wann er wohl kommt? — Kaum für
einen Augenblick ist er heute morgen daheim gewesen, nur um schnell
ein Täßchen glühenden Kaffee auszuschlucken. „s ist harte Arbeit am
Deich!“ hatte er gesagt, „Frauen sind auch mit dabei.“

Ach ja, sie will ja gern mit ihm, um auch zu helfen, wenn's nötig
ist. Aber so schlimm ist's ja nicht. Wenn sie auch ihre Kinder ungern
bei der Großmutter, die sich nicht mehr rühren kann, läßt — wenn's
sein müßte, täte sie es doch.

Der Wind schneidet ihr ins Gesicht, und die Kälte kribbelt und
prickelt in den Fingern und Füßen. Sie tritt ins Haus zurück, wirkt
einen Blick durch die Türscheibe in die Stube, geht in den Stall, um
ihren Kühen frisches Heu vorzuwerfen, legt Feuer auf den Herd und
kocht Kaffee. Recht stark soll er sein, denn er ist für den Vater, für sich
und die Kinder kann sie ja leicht ein wenig kochendes Wasser nach-
gießen. — Sie wäscht Laffen auf, nimmt die Dose mit dunklem Kandis-
zucker aus dem Schranke und macht alles fertig. — — — Sie
lauscht! — Schwere, polternde Schritte vor der Tür und dann ein Stoß,
als ob jemand dagegenfiel. Ein heftiger Schreck durchfährt sie. Plöz-
lich vernimmt sie ein Stöhnen. Im Nu reißt sie die Tür auf — ihr
Mann liegt auf dem Steine. Seine Brust bewegt sich auf und nieder,
und sein Atem keucht, der Mund ist weit geöffnet, und die großen Augen
blicken Entsetzten. „Was ist dir? Hans, was ist dir?“ ruft sie angstvoll
und betrachtet ihn von allen Seiten, um zu sehen, wo es ihm fehlt. Er
vermag nicht zu antworten. Endlich stöhnt er: „Das Wasser kommt! —
Der Deich ist gebrochen!“ Sie starrt ihren Mann an und weiß nichts
zu sagen. Dann kommt ihr die Besinnung wieder. „Hans! Hans!“
ruft sie und rüttelt ihn am Armel, „Hans, komm und hilf retten! Lieber
Hans! Besinne dich und rette, was noch zu retten ist!“ Nun springt er
auf und eilt mit ihr ins Haus. „Bring die Kinder auf den Boden, ich will
das Vieh retten!“ Er eilt in den Stall und kettet in aller Eile die Kühe
los, die behaglich wiederkäuend auf der warmen Streu liegen. Er,
der sonst sein Vieh so barmherzig behandelt, treibt es jetzt mit Stock-
schlägen zur Tür hinaus und den Weg zur Kirche entlang. Die Kirche